



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Cicerone

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1909

Poseidon und Wassergötter

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84212)

tüchtig. — Ein in den Caracallathermen gefundener großer Kopf, ^a im Museo delle Terme in Rom (neuerdings auf das Vorbild des Asklepios des Phylomachos in Pergamon zurückgeführt), zeigt den Typus in strengeren Formen.

Wer sich weiter überzeugen will, wie die griechische Kunst ideale Verwandtschaften auszudrücken und mit typischen Unterschieden zu verschmelzen wußte, vergleiche den prachtvollen Kopf des Poseidon ^b (Vatikan, Museo Chiaramonti) mit dem otrikolanischen Zeus. Die angeborenen Züge sind bei beiden Brüdern dieselben, aber der Ausdruck des Meergottes ist unruhig, düster bis zu einem Anfluge von Zorn, das Haar wirr und feucht. Eine vollständige, aber in ^c der Arbeit sehr unbedeutende Statue im Vatikan, Galleria delle ^d statue; eine falsch restaurierte im Palazzo Altemps; eine dritte ^e interessante im Museum des Laterans (8. Zimmer; mit einem Anflug von Melancholie schaut hier der Meeresbeherrscher friedlich vor sich hin, den mächtigen Oberkörper auf das aufgestützte Knie gelehnt, in der Linken den Dreizack haltend; eine Statuette ^f in gleicher Haltung in Villa Albani, Kaffeehaus). Von einer kolossalen Erzstatue, die im Hafen von Centumcellae stand, ist außer anderen Stücken ein wegen seiner technischen Vollendung ^g sehr gerühmter Arm im Museo Gregoriano (9. Zimmer) erhalten.

Auch die übrigen Götter der größeren Wasser, also mit Ausnahme der Tritonen und der Quellgottheiten, sind größtenteils von Zeus' Geschlecht und gleichen ihm, nur ins Befangene und dann bald in das wohligh Genießende, bald ins Schreckliche oder ins Bekümmerte hinein. Sie haben fein gewaltiges Haar, aber nicht wallend, sondern feucht darniederhängend oder wirr durcheinandergeworfen; feine in der Mitte erhobene Stirn, aber niedriger; feinen Bart, aber nicht lockig, sondern naß und oft mit Schuppen, ja mit kleinen Fischen durchzogen; feine großartigen Lippen, aber mit borniertem Ausdruck. Ihr Bau (wo es nicht bloße Köpfe oder Masken sind) ist überaus mächtig und breit und entwickelt sich in ihrer liegenden, etwas aufgelehnten Stellung ganz besonders majestätisch.

Die schönste dieser Gestalten ist der Nil (im Braccio Nuovo des ^h Vatikans), wahrscheinlich aus der Zeit des Augustus, welcher bekanntlich erst Ägypten unterwarf, das Motiv wohl schon aus der Epoche der Ptolemäer. Beneidenswerte Symbolik der Alten, welche die 16 Ellen, um die der Nil alljährlich zu wachsen pflegt, durch 16 der niedrigsten Genien personifizieren durfte! Heiter klettern sie an dem Gotte herum und spielen mit seinem Krokodil und Ichneumon; einer (freilich ergänzt) guckt sogar oben aus seinem Füll-

horne heraus; ihre Schalkhaftigkeit ist gleichsam nur ein anderer Ausdruck für die stille Seligkeit des gewaltigen Stromgottes. Man beachte auch die Schilderung des Stromlaufes auf der Basis.

Die treffliche vatikanische Statue des Tigris (Sala a Croce a Greca) erhält durch den von Michelangelo oder einem seiner Schüler restaurierten Kopf ein besonderes Interesse des Kontrastes.

Im Hofe des Kapitulinischen Museums liegt als Brunnen-gott der kolossale Marforio (ein Rhenus aus der Zeit Domitians). b Er trägt die Züge des Zeus, aber in das Bornierte umgestaltet; Leib und Beine sind auffallend zu kurz für den gewaltigen Oberkörper. — Die beiden Wassergötter an der Treppe des Senatorenpalastes auf dem Kapitol und die beiden in der unteren Vorhalle c des Museums von Neapel sind teils gute, teils leidliche Deko-d rationsarbeiten.

Der düstere Ausdruck erscheint bedenklich geschärft und deutet auf Sturm in dem florentinischen Kopfe des Oceanus (Uffizien, e Halle der Niobe); er geht über in das Erschrockene, ich möchte sagen „Ausgescholtene“ in der höchst kolossalen Maske eines Wasser-gottes im Museo Chiaramonti im Vatikan; eine ähnliche in der f Villa Albani (Nebenräume rechts). Auch den Meergott in der g Sala Rotonda des Vatikans, mit Trauben im Haar, Delphinen im h Bart, Schuppen an Brauen und Wangen, am wahrscheinlichsten die Personifikation des Golfs von Neapel (gefunden in der Umgegend von Pozzuoli und Bajae) beherrscht eine schmerzlich sehnfüchtige Stimmung. Ruhiger ist der Ausdruck der zwei kolossalen Masken in Villa Albani hinter dem Kaffeehause. i

Ein merkwürdiges Gegenbild zu Zeus bildet die frühere, aber von der Kunst fortwährend, und zwar annähernd oder ganz im Tempelstile festgehaltene Darstellung des **bärtigen Dionysos**. Neben Zeus, den Gott der sittlichen Weltordnung, stellt sich hier ein König und Gott der Naturfreude mit einem Ausdruck seligen Genusses, dem wir freilich im Leben bei Männern reiferen Alters kaum je begegnen, der aber doch seine volle innere Wahrheit hat. Die breiten, wohl gerundeten (doch keineswegs plumpen) Formen und der stilljoviale Ausdruck des Kopfes, der heitere Blick, die charakteristischen gleichmäßigen Hauptlocken mit der Binde, sowie der ebenfalls gelockte Bart — dies alles ist schon in den Hermen oder Büsten zu erkennen, deren viele Tausende in den Gärten und Häusern der Alten gestanden haben müssen. (Eine große Anzahl im Garten usw. der Villa Albani; im 11. Zimmer des Laterans; k — vier im Palast Giustiniani zu Rom, unten; — mehrere, dar- l unter auch wohl Büsten des bärtigen Hermes, in der Galleria Geografica des Vatikans, vieles davon ist rohe Arbeit.) Irrtüm- m lich als ein Priester des Bacchus wird die Bacchusstatue in der